

Der lange Schatten der Geschichte: Mechanismen der Persistenz in der Wirtschaftsgeschichte

13

Davide Cantoni*, Franziska Kugler** und Ludger Wößmann***

Wurde der Wohlstand der Nationen 1 000 Jahre vor Christus bestimmt? Haben Ereignisse voriger Jahrhunderte einen Einfluss auf unser heutiges Wirtschaftswachstum? Warum hat die Kolonialzeit noch bis heute Auswirkungen auf den Wohlstand früherer Kolonien? Aktuelle wirtschaftshistorische Forschung belegt, dass zahlreiche längst vergangene historische Begebenheiten in der Tat einen großen Einfluss auf aktuelle wirtschaftliche und soziale Entwicklungen haben. Auf der Konferenz »The Long Shadow of History« kamen international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Center for Advanced Studies (CAS) der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München zusammen, um über die historische Persistenz wirtschaftlicher Prozesse zu diskutieren – darunter so bekannte Wirtschaftshistoriker wie James Robinson und Nathan Nunn von der Harvard University. Mit dieser Konferenz wurde der Grundstein für den Aufbau eines Netzwerkes von Wissenschaftlern gelegt, die dieses spannende Forschungsfeld der Wirtschaftsgeschichte neu beleben und mit ihren Forschungsarbeiten richtungsweisende Impulse sowohl für die Volkswirtschaftslehre als auch die Geschichtswissenschaft setzen.

In diesem Beitrag möchten wir einen Einblick in dieses neue Forschungsfeld der Wirtschaftsgeschichte geben. Wir stellen die wichtigsten neuen Erkenntnisse darüber dar, *ob* und *warum* die Geschichte lange Schatten auf heutige Wirtschaftsprozesse wirft. Dabei werden institutionelle Rahmenbedingungen, Geographie, Bildung und Kultur als mögliche Kanäle der Langfristeffekte historischer Begebenheiten auf die heutige wirtschaftliche Entwicklung untersucht. Wir schließen mit einer kurzen Vorstellung der aktuellen Forschungsprojekte, die auf der Konferenz vorgestellt wurden.

Renaissance der Wirtschaftsgeschichte in der ökonomischen Forschung

Historische Prozesse werfen häufig einen langen Schatten auf heutige Entwicklungen. Deshalb lassen sich viele aktuelle Phänomene, wie die Eurokrise oder Chinas wirtschaftliches Erwachen aus langer Stagnation, ohne ein Verständnis ihres geschichtlichen Hintergrunds häufig nicht zufriedenstellend durchdringen. So ist die Persistenz der Geschichte in den letzten Jahren verstärkt in das Forschungsinteresse der Wirtschaftswissenschaften ge-

rückt. Damit gewinnt der Forschungsstrang der Wirtschaftsgeschichte an den besten Universitäten der Welt und in den führenden ökonomischen Journals immer mehr an Bedeutung.

Das sich rasant entwickelnde Forschungsgebiet untersucht, welche längst vergangenen historischen Ereignisse Einfluss auf aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen und die Struktur heutiger Gesellschaften haben (für ausführliche Überblicksartikel vgl. Nunn 2009; 2014 und Spolaore und Wacziarg 2013). So gehen Comin, Easterly und Gong (2010) beispielsweise der Frage nach, ob der Wohlstand der Nationen bereits 1 000 Jahre vor Christus bestimmt wurde. Den wohl längsten Schatten der Geschichte bisher belegen Ashraf und Galor (2013), wenn



An der CAS-Konferenz nahmen nicht nur zahlreiche international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teil, sondern auch der wissenschaftliche Nachwuchs.

* Seminar für Wirtschaftsgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München.

** ifo Zentrum für Bildungs- und Innovationsökonomik.

*** Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Leiter des ifo Zentrums für Bildungs- und Innovationsökonomik am ifo Institut.

sie einen umgekehrt U-förmigen Zusammenhang heutiger wirtschaftlicher Entwicklungsniveaus mit der aus prähistorischen Wanderungsbewegungen stammenden genetischen Vielfalt der Bevölkerung aufzeigen. Und Voigtländer und Voth (2012) belegen beispielsweise, dass antisemitische Gewaltausbrüche in Deutschland eine lokale Persistenz über 600 Jahre aufweisen.

Mechanismen der historischen Persistenz

Ein weiteres Ziel des Forschungsfeldes ist es zu verstehen, wie und warum es zu solcher Persistenz von historischen Prozessen über lange Zeiträume hinweg kommt. So hat die aktuelle wirtschaftshistorische Forschung ihren Ursprung in der Frage, warum die Kolonialzeit noch bis heute Auswirkungen auf den Wohlstand der Menschen hat (vgl. Engerman und Sokoloff 1997; La Porta und Koautoren 1998; Acemoglu, Johnson und Robinson 2001). Ebenso werden die langfristigen Auswirkungen des Sklavenhandels, der Reformation oder der Französischen Revolution untersucht. Diese Vielfalt der Forschungsfragen kommt wohl dadurch zustande, dass in diesem Feld Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen tätig sind. Dazu gehören die Volkswirtschaftslehre und Geschichtswissenschaft, aber auch die Politikwissenschaft, Soziologie und Betriebswirtschaftslehre.

Die in der aktuellen Forschung aufgezeigten Mechanismen, die zu einer langfristigen Persistenz historischer Begebenheiten führen, lassen sich in vier Kategorien darstellen:

- institutionelle Rahmenbedingungen
- geographische Begebenheiten
- Bildung und Technologie
- kulturelle Normen und Werte

Diese Mechanismen können als Wirkungskanäle verstanden werden, über die historische Begebenheiten langfristig Einfluss auf Prozesse haben, die wir sehr viel später oder sogar heute noch beobachten. Kann in einer Forschungsarbeit also solch ein konkreter Wirkungskanal identifiziert werden, liefert das die Erkenntnis, warum der lange Schatten der Geschichte bis heute fortwirkt, warum es also Persistenz gibt.

Unausgeschöpfte Potenziale wirtschaftshistorischer Forschung

Zwei aktuelle Trends verdeutlichen, dass in der Wirtschaftsgeschichte viele Forschungspotenziale noch nicht ausgeschöpft sind. Zum einen hat die Digitalisierung von Büchern und historischen Quellen die Sammlung und elektronische Verbreitung von Daten in den letzten Jahren extrem vereinfacht. Somit stehen den Wissenschaftlern nun größere und detailliertere Datensätze über historische Ereignisse und Lebensbedingungen aus verschiedenen Zeitabschnitten

und Regionen der Welt zur Verfügung, die bisher noch nicht in die Forschung eingeflossen sind. Beispielsweise wurden für die Ifo Prussian Economic History Database (IPEHD) Archivbände des Preußischen Königlichen Statistischen Bureaus digitalisiert, die bei mehreren Volkszählungen im Verlauf des 19. Jahrhunderts erstellt wurden. So können Forscher nun etwa auf Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung, der Fertilität und des Bildungsstands der Bevölkerung in Kreisen und Städten Preußens zurückgreifen (vgl. Becker, et al. 2014).

Zum anderen hat die moderne Volkswirtschaftslehre vielversprechende Methoden zu bieten, um empirisch belastbare Ergebnisse über die Persistenz der Geschichte zu erreichen. In den vergangenen Jahren wurden vermehrt statistische Methoden und Verfahren angewandt, die auf die Identifikation kausaler Effekte abzielen. Damit strebt die Wissenschaft zunehmend danach, über die Feststellung bloßer Zusammenhänge (Korrelationen) hinaus kausale Wirkzusammenhänge zu analysieren. So soll festgestellt werden, ob tatsächlich die betrachtete historische Begebenheit – und nicht irgendein anderer Zufall – für spätere wirtschaftliche Entwicklungen verantwortlich ist.

In der Wirtschaftsgeschichte greifen die Forschenden dafür meist auf quasi-experimentelle Methoden zurück. Dabei werden Ereignisse ausgenutzt, die die für den Analyserahmen relevante Bevölkerung in zwei Gruppen einteilen: Ein Teil wird einem neuen Regime bzw. einer neuen Politik ausgesetzt – stellt also die sogenannte »Treatment«-Gruppe dar –, der andere Teil erfährt dagegen diese Änderung nicht und wird daher als »Kontrollgruppe« bezeichnet. Ein Beispiel dafür ist die Reformation, die die christliche Bevölkerung in Katholiken und Protestanten spaltete. Der kausale Effekt eines historischen Ereignisses kann dann unter bestimmten Bedingungen durch den Vergleich dieser Gruppen identifiziert werden.

Dadurch, dass in der Wirtschaftsgeschichte diese statistischen Methoden auf historische Fragestellungen und Daten angewandt werden, entsteht ein Analysepotenzial, das neben der traditionellen Geschichtswissenschaft einen neuen, quantitativen Blickwinkel auf die Geschichte ermöglicht. Letztlich können so die historische Eingebundenheit heutiger Prozesse empirisch überzeugend belegt und geschichtsbezogene Erkenntnisse konkret in die Analyse gegenwärtiger ökonomischer Phänomene einbezogen werden.

CAS-Schwerpunkt »Mechanisms of Persistence in Economic History«

Diese unausgeschöpften Potenziale an historischen Daten und empirischen Methoden in tatsächliche Forschung umzusetzen, ist das Ziel des von Davide Cantoni und Ludger Wößmann geschaffenen Schwerpunkts *Mechanisms of*

Persistence in Economic History am Center for Advanced Studies (CAS) der LMU. Im Rahmen des CAS-Schwerpunkts vernetzen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Bereich der Wirtschaftsgeschichte forschen, um den Forschungsstrang voranzutreiben und somit die Bedeutung der historischen Persistenz für gegenwärtige Prozesse zu verdeutlichen und zu verstehen. Mit dem Ziel, die ökonomischen und historischen Disziplinen stärker zu verbinden, werden jedoch bewusst auch Wissenschaftler angrenzender Fachgebiete einbezogen. Die Beteiligten streben die Entwicklung innovativer Konzepte für die quantitative wirtschaftshistorische Forschung an. Damit soll insbesondere die Frage nach den Mechanismen, die zu einer Persistenz historischer Prozesse führen können, untersucht werden.

Das Kernelement des CAS-Schwerpunkts stellen zwei internationale Tagungen dar, auf denen renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammenkommen, um Methoden, Quellen und Forschungsergebnisse ihres Forschungsgebietes zu diskutieren. Die erste Konferenz fand am 8. und 9. November 2013 zum Thema »*The Long Shadow of History – Mechanisms of Persistence in Economics and the Social Sciences*« am CAS in München statt. Neben den Keynote Speakers Nathan Nunn und James Robinson stellten 15 weitere ausgewiesene Experten ihre neuesten Forschungsprojekte vor.

Neuere Forschungsergebnisse zu den Mechanismen der Persistenz in der Wirtschaftsgeschichte

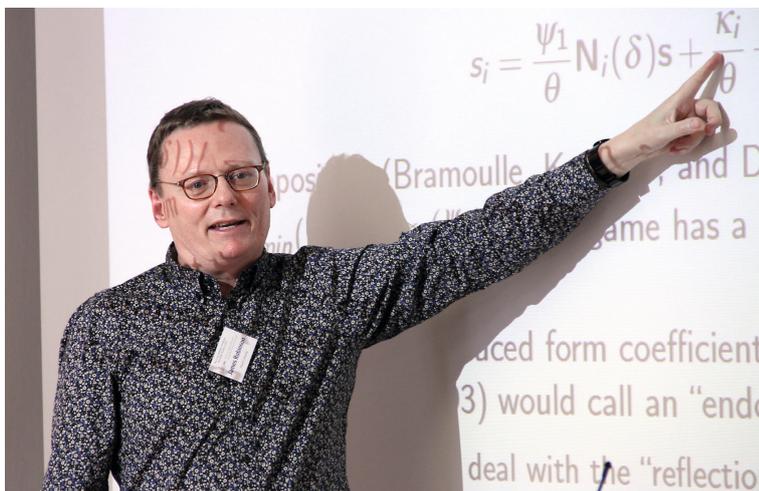
Um einen Einblick zu geben, in welchen Bereichen die wirtschaftshistorische Forschung in den letzten Jahren tätig war und zu welchen Ergebnissen sie gekommen ist, stellen wir im Folgenden Forschungsarbeiten entlang der vier am um-

fassendsten untersuchten Mechanismen der Persistenz der Geschichte vor.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Der erste hier betrachtete Mechanismus der Persistenz der Geschichte sind institutionelle Rahmenbedingungen. Die Forschung zeigt, dass historische Ereignisse die Herausbildung spezifischer Institutionen verursacht haben, die ihrerseits heutige Institutionen prägen und so aktuelle ökonomische Entwicklungen beeinflussen können (vgl. z.B. North 1990). Es werden beispielsweise die langfristigen Effekte von Institutionen, die zu Zeiten der Kolonialisierung angelegt wurden, betrachtet. So verwendet eine einflussreiche und kontrovers diskutierte Forschungsarbeit die Tatsache, dass die Sterblichkeitsrate der europäischen Siedler aufgrund des unterschiedlichen Vorkommens von bestimmten Krankheitserregern in den Kolonien variierte. Dies wirkte sich darauf aus, ob damals ausplündernde oder produktive Institutionen etabliert wurden. Diese institutionellen Unterschiede sind auch heute noch sichtbar und beeinflussen den aktuellen gesellschaftlichen Wohlstand der jeweiligen Länder (vgl. Acemoglu, Johnson und Robinson 2001).

Nunn und Koautoren untersuchen in mehreren Papieren die langfristigen Nachwirkungen des Sklavenhandels in Afrika (vgl. z.B. Nunn und Wantchekon 2011). Nunn (2008) geht der Frage nach, ob ein gewisser Teil der wirtschaftlichen Unterentwicklung Afrikas durch den Sklavenhandel erklärt werden kann. In der Tat kommt er zu dem Ergebnis, dass afrikanische Länder heute in einer umso schlechteren wirtschaftlichen Situation sind, je mehr Sklaven aus dem Land verkauft wurden. Darüber hinaus zeigen Michalopoulos und Papaioannou (2013), dass afrikanische Regionen, die schon vor der Kolonialisierung politisch stärker zentralisiert waren, heute eine systematisch höhere regionale Entwicklung aufweisen, wie sie sich in Satellitenbildern nächtlicher Lichtintensität widerspiegelt.



James Robinson von der Harvard University während seiner Keynote Speech

Eine weitere Studie betrachtet das Aufkommen des transatlantischen Handels um 1500 in Europa, das Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen hervorrief. Denn die historische Begebenheit führte in europäischen Ländern mit Atlantikzugang zu einer Machtverschiebung zu Gunsten der Seehändler und Kaufleute. Liberalere Wirtschaftsgesetze waren die Konsequenz, die besonders zuträglich für das wirtschaftliche Wachstum der betreffenden Länder in den folgenden drei Jahrhunderten waren (vgl. Acemoglu, Johnson und Robinson 2005). Diese Studie betrachtet also nicht das Fortwirken vergangener Institutionen auf heutige Entwicklungen, sondern sie belegt, dass his-



James Robinson berichtet darüber, wie sich das in der Kolonialzeit in Kolumbien erbaute Straßennetz noch heute auf den Wohlstand der Bevölkerung auswirkt.

torische Ereignisse zu einer Persistenz von Institutionen über einen langen Zeitraum führen können.

Auch die Zeit Napoleons hinterließ ihre Spuren in Europa. Französisch besetzte Gebiete waren von tiefgreifenden institutionellen Veränderungen betroffen, die zum Beispiel die absolutistische Vorherrschaft von Gilden und Monarchen eingeschränkt haben. Ein innerdeutscher Vergleich dient hier als Experiment der Geschichte, da nicht alle Teile Deutschlands durch Frankreich besetzt waren. Somit können Acemoglu und Koautoren (2011) die langfristige wirtschaftliche Entwicklung besetzter und nicht-besetzter Gebiete Deutschlands vergleichen. Es zeigt sich, dass sich in den besetzten Gebieten aufgrund der französischen Institutionen Handel und Wohlstand langfristig betrachtet besser und schneller entwickelten.

Geographische Begebenheiten

Ein weiterer Wirkungskanal, über den die Geschichte langfristig fortwirkt, können geographische Begebenheiten sein. Geographische und ökologische Faktoren, die über die Zeit unverändert bleiben, können sich auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Vergangenheit und in der Gegenwart auswirken. Bisher wurde beispielsweise gezeigt, dass Faktoren wie die Bodenbeschaffenheit, Temperatur und Niederschlag, die Verbreitung von Krankheiten sowie die Nähe zu einer Küste stark mit ökonomischem Erfolg zusammenhängen (vgl. Diamond 1997; Sachs 2003). Allerdings zeigen Acemoglu, Johnson und Robinson (2002), dass unter den Ländern, die in den letzten 500 Jahren von europäischen Mächten kolonisiert wurden, diejenigen, die um 1500 relativ reich waren, heutzutage relativ arm sind. Diese Umkehr der wirtschaftlichen Geschicke ist nur schwer mit einer determinierenden Rolle geographischer Faktoren in Einklang zu bringen.

Allerdings können sich geographische Faktoren wie die Bodenbeschaffenheit im Zusammenspiel mit anderen Innovationen durchaus auf die weitere Entwicklung auswirken. So finden Nunn und Qian (2011), dass sich Unterschiede in der Einführung der Kartoffel in Europa aufgrund von regionalen Unterschieden in der Eignung zum Anbau des aus Amerika neu eingeführten Grundnahrungsmittels signifikant auf die weitere Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert ausgewirkt hat.

Eine weitere Studie erklärt heutige Geschlechterrollen durch eine weit zurückliegende landwirtschaftliche Neuerung. Durch die Auswertung eines ethnographischen Atlases der Urgesellschaften belegen Alesina, Giuliano und Nunn (2013), dass die Einführung

des Pflugs in der Landwirtschaft zu einer Arbeitsteilung in bestimmte Geschlechterrollen geführt hat. Mit der Verwendung des Pflugs wurde Feldarbeit zur Aufgabe des Mannes, da die körperliche Belastung höher war. Aktuelle Umfragen zur Rolle der Frau zeigen, dass diese Arbeitsteilung bis heute persistent ist. Regionen, die damals die Pflugnutzung einführten, weisen heutzutage immer noch geringere Frauenerwerbsquoten und eine stärkere Geschlechtertrennung auf – auch wenn der Pflug in der heutigen Wirtschaft keinerlei Rolle mehr spielt.

Eine Studie von Nunn und Puga (2012) zeigt den indirekten positiven Effekt der felsigen Bodenbeschaffenheit in Teilen Afrikas auf das heutige Einkommen. Afrikanische Länder, die stärker vom Sklavenhandel betroffen waren, sind heute wirtschaftlich schlechter gestellt. Da eine felsige Landschaft durch Höhlen und Anhöhen Schutz davor bot, gefangen und versklavt zu werden, war der Sklavenhandel in felsigen Landteilen weniger stark ausgeprägt. Diese geographische Beschaffenheit wirkt bis in die Gegenwart fort, da felsige Gebiete Afrikas heute höhere Pro-Kopf-Einkommen haben.

Als weiterer besonderer geographischer Einfluss gelten die deutsche Teilung und Wiedervereinigung, welche als Experiment der Geschichte analysiert werden. Redding und Sturm (2008) vergleichen zum Beispiel die Entwicklung des Bevölkerungswachstums (als Indikator für wirtschaftliche Aktivität) nach der Teilung zwischen westdeutschen Städten, die nahe an der innerdeutschen Grenze lagen, und von der Grenze weit entfernten westdeutschen Städten. Dies zeigt die Bedeutung des Marktzugangs für die wirtschaftliche Entwicklung auf. Denn nahe an der Grenze gelegene Städte haben durch die Errichtung der innerdeutschen Mauer leicht erreichbare Handelspartner verloren und somit an Marktzugang eingebüßt. Dies bewirkte im Vergleich zu den anderen westdeutschen Städten geringeres Bevölkerungswachstum.

Bildung und Technologie

Ein dritter Mechanismus, über den vergangene Begebenheiten mit gegenwärtigen Entwicklungen zusammenhängen, ist Bildung und die damit verbundene Entwicklung und Verbreitung neuer Technologien. Die wirtschaftshistorische Forschung zeigt, dass Ereignisse wie die Reformation oder die Kolonialisierung unterschiedliche Bildungsniveaus in Gesellschaften hervorgerufen haben, was sich wiederum auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirkt. So argumentieren Glaeser und Koautoren (2004), dass die Kolonialisierung nicht direkt durch die Einführung guter Institutionen auf gegenwärtige Prozesse wirkt, sondern dass vor allem das Humankapital, das die europäischen Siedler mitbrachten, die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonialländer beeinflusste.

Einen vergleichbaren Effekt findet Hornung (2014) bei den langfristigen Auswirkungen der Einwanderung der Hugenotten nach Preußen. Im Jahr 1685 zwang die religiöse Verfolgung Hugenotten, aus Frankreich zu fliehen. Infolgedessen haben sich die gut ausgebildeten Hugenotten in einigen Städten in Brandenburg-Preußen angesiedelt und dort ihr technisches Wissen über die Textilproduktion an die ortsansässige Bevölkerung weitergegeben. Hornung kann zeigen, dass Textilhersteller zu Beginn des 19. Jahrhunderts, also etwa 100 Jahre später, in den preußischen Städten, in denen sich Hugenotten niedergelassen hatten, produktiver waren als Hersteller in anderen Städten.

Falck, Fritsch und Heblich (2011) belegen diesen für die Wirtschaft vorteilhaften Effekt des Zuzugs von Hochqualifizierten auch mit aktuellen Daten für Deutschland. Sie machen sich die Persistenz zu Nutze, dass Regionen mit einem Opernhaus, das bereits in der Barockzeit erbaut wurde, auch heute noch kulturelle Zentren sind. Ihre empirischen Analysen zeigen, dass barocke Opernhäuser tatsächlich auch heutzutage Akademiker und Künstler anziehen und dass diese Ansiedelung von Hochqualifizierten zu höherem Wirtschaftswachstum führt.

Ein weiterer Forschungsaspekt ist die Wirkung von Bildung, die aufgrund der Verbreitung von Religionen entstand, auf die spätere wirtschaftliche Entwicklung. So erklären Becker und Wößmann (2009) den – im Vergleich zu Katholiken – höheren wirtschaftlichen Erfolg der Protestanten durch ihr höheres Bildungsniveau. Nach der Reformation hatte Luthers Forderung, dass jeder die Bibel lesen können sollte, zu höheren Schulbesuchsraten von protestantischen Kindern und somit zu einem Bildungsvorsprung der Protestanten geführt. Dieser Bildungsvorteil ist persistent: Becker und



Die Teilnehmer der CAS-Konferenz folgen der Keynote Lecture von James Robinson.

Wößmann zeigen, dass im Preußen des späten 19. Jahrhunderts das höhere Bildungsniveau der Protestanten verantwortlich für ihren höheren wirtschaftlichen Erfolg war und dass dieser Wirkzusammenhang auch heute noch sichtbar ist (vgl. Wößmann 2010 und 2011 für einen Überblick über weitere Forschungsprojekte in diesem Bereich).

In einer weiteren Studie wird der Zusammenhang zwischen Judentum und Bildung betrachtet. Seit Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. galt im Judentum die religiöse Norm, dass Väter ihre Söhne im Lesen der Thora unterrichten sollten. Botticini und Eckstein (2007) zeigen, dass sich die Einführung dieser Bildungsnorm vorteilhaft auf die wirtschaftliche Entwicklung der Juden in den folgenden Jahrhunderten auswirkte und sie zu wohlhabenden Händlern aufsteigen ließ.

In der wirtschaftshistorischen Forschung werden zudem die langfristigen Effekte der Verbreitung neuer Technologien betrachtet. Dittmar (2011) analysiert zum Beispiel die Auswirkung der Verbreitung von Druckerpressen im späten 15. Jahrhundert in Europa. Er findet, dass Städte, die die Druckerpresse als erste eingeführt haben, zwischen 1500 und 1600 deutlich schneller gewachsen sind als vergleichbare Städte, die nicht zu den frühen Anwendern der Druckerpressen gehörten. Dies führt er darauf zurück, dass die nun verfügbaren Printmedien die Verbreitung von Fähigkeiten, Wissen und Innovationen gefördert haben.

Noch weiter zurückgehend zeigen Cantoni und Yuchtman (2014), dass sich die auf das päpstliche Schisma von 1386 zurückgehenden Gründungen deutscher Universitäten auf die Entwicklung von Märkten ausgewirkt haben. Sie argumentieren, dass die rechtswissenschaftliche Ausbildung und die damit verbundene Entwicklung juristischer und administrativer Institutionen ein wichtiger Mechanismus war, der die Universitätsgründungen in Deutschland mit der stärkeren wirtschaftlichen Aktivität im Mittelalter verbindet.

Kulturelle Normen und Werte

Als vierter Mechanismus für die Persistenz der Geschichte werden kulturelle Normen und Werte analysiert. Die wirtschaftshistorische Forschung belegt, dass historische Begebenheiten kulturelle Unterschiede hervorriefen, welche über die Zeit bestehen blieben und somit aktuelle Entwicklungen beeinflussen. Zu den persistenten kulturellen Eigenschaften zählen beispielsweise Vertrauen, Verhalten bei sozialen Interaktionen und Wertvorstellungen.

Mit italienischen Daten gehen Guiso, Sapienza und Zingales (2008) bis ins Mittelalter zurück, um den aktuellen Unterschied im wirtschaftlichen Erfolg zwischen Süd- und Norditalien zu erklären. Sie zeigen, dass historisch bedingt heutzutage in Norditalien mehr Sozialkapital, gemessen an der Anzahl gemeinnütziger Organisationen oder an der Wahlbeteiligung bei Volksentscheiden, vorhanden ist. Den Grund dafür sehen Guiso und Koautoren darin, dass einige norditalienische Städte im Mittelalter eine Phase erlebten, in der sie freie Stadtstaaten waren. Diese Kultur der Unabhängigkeit und der eigenen Verantwortung für soziale Belange ist persistent und wirkt bis heute durch das höhere Sozialkapital fort. Zudem belegen sie, dass dieses historisch bedingte höhere Sozialkapital für den wirtschaftlichen Vorsprung des Nordens gegenüber dem Süden herangezogen werden kann.

In einer Studie über das längst untergegangene Habsburger Reich stellen Becker und Koautoren (2011) den Zusammenhang zwischen Institutionen, kulturellen Normen und heutigem Sozialverhalten her. Das Habsburger Reich ist dafür bekannt, dass die bürokratischen Systeme gut strukturiert waren und von der Bevölkerung respektiert wurden. Es zeigt



Stelios Michalopoulos von der Brown University in regem Austausch mit Fabian Waldinger von der University of Warwick und Nico Voigtländer von der University of California, Los Angeles

sich, dass das damalige Vertrauen der Einwohner des Habsburger Reiches in die Verlässlichkeit lokaler staatlicher Institutionen fortlebt. Menschen in Osteuropa, die auf ehemaligem Habsburger Gebiet leben, haben auch heute noch mehr Vertrauen in Gerichte und in die Polizei als Personen, die außerhalb des ehemaligen Habsburger Reiches wohnen. Zudem ist in Regionen des ehemaligen Habsburger Reiches Korruption weniger verbreitet.

Darüber hinaus hängen kulturelle Faktoren mit historischen Unterschieden in Bildung und Institutionen zusammen. So zeigt Tabellini (2010), dass historische Alphabetisierungsraten und historische politische Institutionen mit heutigen kulturellen Merkmalen wie Vertrauen in andere und Selbstvertrauen und dadurch mit der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung europäischer Regionen zusammenhängen.

Zusammenfassend belegt die empirische Evidenz, dass historische Begebenheiten aus den verschiedensten geschichtlichen Epochen über unterschiedliche Kanäle Einfluss auf die spätere wirtschaftliche und soziale Entwicklung haben und sogar bis heute fortwirken können. Die – sehr selektive – Auswahl der hier präsentierten Studien zeigt die enorme Spannweite des Forschungsgebietes auf.



Suresh Naidu von der Columbia University in engagierter Diskussion

Auf der CAS-Konferenz vorgestellte aktuelle Forschungsprojekte

Auf der bestehenden Forschung aufbauend wurden auf der CAS-Konferenz eine Reihe aktueller Projekte vorgestellt, die dieses Forschungsgebiet weiter vorantreiben. Die einzelnen Vorträge lassen sich wiederum in den vier Gruppen von Mechanismen – Institutionen, Geographie, Bildung und

Kultur – darstellen. Sie lassen hoffen, dass die wirtschaftshistorische Forschung noch viele weitere interessante Fragestellungen über die Persistenz der Geschichte beantworten wird.

Institutionen

Eine Frage, die weiterhin im Zentrum des aktuellen Forschungsinteresses steht, ist, ob und wie historische Institutionen heutige Entwicklungen beeinflussen. James Robinson greift dafür zum Beispiel auf historische kolumbianische Daten zurück. Er möchte untersuchen, inwieweit die Präsenz eines organisierten Staates Einfluss auf den Wohlstand der Gesellschaft hat. Robinson kann für Kolumbien zeigen, dass dort, wo während der Kolonialzeit das staatliche Straßennetz gut ausgebaut war, auch heute noch eine starke staatliche Präsenz zu beobachten ist. Dies wirkt sich vorteilhaft auf den aktuellen Wohlstand aus, indem dort beispielsweise der Anteil der armen Bevölkerung geringer ist.

Murat Iyigun untersucht zusammen mit Avner Greif die Auswirkungen der Einführung des *Old Poor Law* im Jahr 1601 auf die langfristige Entwicklung englischer Landkreise. Er findet, dass die Unterstützung der armen Bevölkerung durch diese neue sozialpolitische Institution soziale Stabilität förderte, da in der Folgezeit weniger Aufstände des Volkes verzeichnet wurden. Langfristig wurde so das Bevölkerungswachstum angekurbelt.

Vorträge auf der CAS-Konferenz:

Ran Abramitzky (Stanford University): A Nation of Immigrants: Assimilation and Economic Outcomes in the Age of Mass Migration (mit Leah Platt Boustan und Katherine Eriksson)

Quamrul Ashraf (Williams College): The Nature of Civil Conflict (mit Eren Arbatli und Oded Galor)

Sascha Becker (University of Warwick): Education Promoted Secularization (mit Markus Nagler und Ludger Wößmann)

Matteo Cervellati (University of Bologna): Religious Norms and Long Term Development: Insurance, Investments and Technological Change (mit Marcel Jansen und Uwe Sunde)

Jeremiah Dittmar (London School of Economics): New Media, Institutions, and Economic Change – Evidence from the Protestant Reformation (mit Skipper Seabold)

Paola Giuliano (University of California, Los Angeles): Explaining Cultural Persistence and Change (mit Nathan Nunn)

Murat Iyigun (University of Colorado): What did the Old Poor Law Really Accomplish? A Redux (mit Avner Greif)

Stelios Michalopoulos (Brown University): On the Persistence of Ethnic Diversity

Suresh Naidu (Columbia University): Contested Property: Fugitive Slaves in the Antebellum South (mit Jeremiah Dittmar)

Nathan Nunn (Harvard University): The Interplay of Culture and Institutions: Evidence from the Kuba Kingdom (mit Sara Lowes, James Robinson und Jonathan Weigel)

James Robinson (Harvard University): State Capacity und Economic Development: A Network Approach (mit Daron Acemoglu und Camilo Garcia-Jimeno)

Enrico Spolaore (Tufts University): Fertility and Modernity – A Tale of Two Diffusions (mit Romain Wacziarg)

Nico Voigtländer (University of California, Los Angeles): A List of Bacon's Legacy: Scientific Knowledge and Industrialization (mit Mara Squicciarini)

Joachim Voth (Universität Pompeu Fabra): Exorcizing Hitler: Anti-Semitism and the Denazification of Germany (mit Nico Voigtländer)

Fabian Waldinger (University of Warwick): Entrepreneurs and Growth: Evidence from 'Aryanisations' of Jewish Companies in Nazi Germany

Nikolaus Wolf (Humboldt-Universität zu Berlin): Geography Rules? Access to Markets, Resources, and the rise of Prussia after 1815 (mit Thilo Huning)

Noam Yuchtman (UC Berkeley): Curriculum and Ideology (mit Davide Cantoni, Yuyu Chen, David Yang und Jane Zhang)



Auch Keynote Speaker Nathan Nunn von der Harvard University verfolgt gespannt die anderen Vorträge.

Im Zusammenhang mit historischer Persistenz durch Institutionen wird auch weiterhin die Sklaverei betrachtet. Suresh Naidu analysiert hierbei den Aspekt der Flucht von Sklaven von amerikanischen Plantagen. Er wertet historische Zeitungsanzeigen aus, die Belohnungen für die Ergreifung entlaufener Sklaven in Aussicht stellten, um das Ausmaß der Sklavenflucht festzustellen und schließlich die längerfristigen Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Entwicklung zu analysieren.

Nathan Nunn untersucht in seinem aktuellen Forschungsprojekt das langfristige Zusammenspiel von formalen Institutionen und kulturellen Normen. Dafür befragte er mit einem

Forscherteam Bewohner des heutigen Kongos, die im Gebiet des längst zerfallenen Kuba-Königreichs leben, das um das 17. Jahrhundert herum ein eigenständiges, weit entwickeltes Königreich mit gut ausgebauten Institutionen war. Nunn untersucht, inwieweit diese historisch bedingte Vertrautheit mit Institutionen wie einem funktionsfähigen Rechts- und Steuersystem persistent ist und sich auf die heutigen kulturellen Normen der Nachfahren der Bewohner des Kuba-Königreichs auswirkt.

Geographie

Auch der geographische Wirkungskanal der Persistenz der Geschichte wurde auf der CAS-Konferenz diskutiert. Nikolaus Wolf verwendet Daten über den Verlauf von Handelsrouten in Preußen im 19. Jahrhundert. Damit zeigt er, dass die Gründung des Zollvereins (1834) Handelsbarrieren abgebaut hat, indem die Handelsrouten kürzer und der Transport der Waren günstiger wurde. Auf dieser Basis möchte er nun untersuchen, ob der Zollverein langfristig die wirtschaftliche Entwicklung begünstigte.

Ran Abramitzky analysiert die Auswirkungen der Massmigration von Europa nach Amerika auf den US-amerikanischen Arbeitsmarkt zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Indem er damalige Zensus-Daten auf individueller Ebene über mehrere Jahrzehnte verknüpft, kann er die Entwicklung der Löhne und der beruflichen Aufstiegschancen der Einwanderer mit denen heimischer Arbeiter vergleichen.

Bildung

Auch die langfristigen Effekte von Bildung, gerade auch im Zusammenspiel mit Religion, spielen in der aktuellen Forschung weiterhin eine wichtige Rolle. So präsentierte Nico Voigtländer ein Projekt, in dem die Rolle des Bildungsniveaus der Bevölkerung für die Industrialisierung in Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts untersucht wird.

Jeremiah Dittmar stellte ein Projekt vor, das die Verbreitung von protestantischen und katholischen Inhalten mit Hilfe des Buchdrucks, der großen technologischen Neuerung des 15. Jahrhunderts, in den Fokus nimmt. Das Projekt analysiert dessen langfristige Effekte etwa auf das Bildungsniveau im Jahr 1800 und die Wahl der Studienfächer an historischen Universitäten.

Sascha Becker betrachtet mit seinen Koautoren den Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Besuchsraten höherer Schulen und den protestantischen Kirchenbesuchsraten in Preußen an der Schwelle des 19. zum 20. Jahrhun-



Ko-Organisator Davide Cantoni im Gespräch mit Keynote Speaker James Robinson von der Harvard University.

dert. Die Studie liefert Hinweise dafür, dass ein höheres Bildungsniveau – im Gegensatz zu Einkommenssteigerungen (vgl. Becker und Wößmann 2013) – Säkularisierungsprozesse förderte.

Kultur

Zum Themenkomplex von Bildung und Religion passend stellte Matteo Cervellati ein theoretisches Modell vor, mit dem die ökonomische Rolle von religiösen Normen – etwa katholischen im Vergleich zu protestantischen Normen – für die wirtschaftliche Entwicklung im Lauf der Geschichte erklärt werden soll.

Einen weiteren Schwerpunkt der CAS-Konferenz bildeten Projekte, die sich mit der Persistenz ideologischer Überzeugungen beschäftigen. Noam Yuchtman präsentierte eine Studie mit chinesischen Daten, die zeigt, dass Lehrpläne in Schulen einen Effekt auf die ideologischen Überzeugungen der späteren erwachsenen Bevölkerung haben können. Somit können Schulen und der Unterrichtsstoff eine Quelle für die persistente Verbreitung von Ideologien sein.

Joachim Voth untersucht zusammen mit Nico Voigtländer die Wirkung von Entnazifizierungsmaßnahmen der Briten und Amerikaner in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stellen fest, dass die sehr persistenten antisemitischen Einstellungen durch die Maßnahmen der Amerikaner nicht beseitigt werden konnten.

Die langfristigen wirtschaftlichen Auswirkungen der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands untersucht Fabian Waldinger. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Städte, die besonders stark von der Arisierung jüdischer Geschäfte und Unternehmen betroffen waren, langfristige Schäden davontrugen, indem ihre Bevölkerungswachstumsraten in der Nachkriegszeit deutlich geringer ausfielen.



In einer Pause tauscht sich Ko-Organisator Ludger Wößmann mit Quamrul Ashraf vom Williams College und Noam Yuchtman aus Berkeley aus.

Darüber hinaus beschäftigen sich Wirtschaftshistoriker aktuell mit dem Einfluss ethnischer und genetischer Vielfalt in Gesellschaften. Der Ausgangspunkt der Studie von Enrico Spolaore mit Romain Wacziarg ist die Tatsache, dass Frankreich das erste der europäischen Länder war, in dem im 19. Jahrhundert der Fertilitätsrückgang einsetzte, und andere Länder erst später folgten. Sie können zeigen, dass die genetische Distanz zu Frankreich mit dem Zeitpunkt dieser demographischen Transformation zusammenhängt.

Quamrul Ashraf kommt mit seinen Koautoren zu dem Schluss, dass zivile Konflikte der heutigen Zeit den sehr langen Schatten der Geschichte widerspiegeln. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die gegenwärtige genetische Vielfalt der Bevölkerung eines Landes, die zum größten Teil bereits vor zehntausenden Jahren festgelegt wurde, mit zivilen und ethnischen Konflikten im letzten halben Jahrhundert zusammenhängt.

Stelios Michalopoulos stellte seine aktuelle Studie über die Persistenz der ethnischen Vielfalt in Afrika vor. Er untersucht das Heiratsverhalten in Afrika unter dem Gesichtspunkt, ob Eheschließungen eher innerhalb oder außerhalb der eigenen ethnischen Gruppe stattfinden. Im ersten Fall würden ethnische Unterschiede über die Zeit bestehen bleiben, im zweiten Fall dagegen kleiner werden.

Paola Giuliano geht schließlich noch einen Schritt weiter, indem sie der Forschungsfrage nachgeht, unter welchen Bedingungen kulturelle Eigenschaften von Bevölkerungsgruppen über die Zeit fortbestehen. Dafür hat sie zusammen mit Nathan Nunn die *Ancestral Characteristics Database* entwickelt, die ethnographische und ethnolinguistische Eigenschaften der Völker der ganzen Welt enthält. Mit den Informationen über die Vorfahren der Bevölkerungsgruppen belegen sie beispielsweise das Fortbestehen demokratischer Strukturen über lange Zeiträume.

Die aktuellen und laufenden Forschungsprojekte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der CAS-Konferenz verdeutlichen nochmals die enorme Spannweite der aktuellen wirtschaftshistorischen Forschung zur Persistenz geschichtlicher Begebenheiten. Die Präsentationen der vielversprechenden neuen Erkenntnisse setzen aufs neue richtungweisende Impulse sowohl für die Volkswirtschaftslehre als auch die Geschichtswissenschaft. Mit der Konferenz wurde somit der Grundstein für den Aufbau eines Netzwerkes von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelegt, die das spannende Forschungsfeld der Wirtschaftsgeschichte neu beleben. Da sich Daten und Methoden stetig verbessern und die Geschichte noch so viele unergründete Momente aufweist, wird es auch weiterhin viele interessante Fragestellungen und Untersuchungen in diesem Forschungsgebiet geben, die unter anderem auch auf einer weiteren CAS-Konferenz vorgestellt und diskutiert werden sollen. Es besteht die Hoffnung, dass dieses spannende neue Forschungsfeld unser Verständnis der tieferen Quellen langfristiger Entwicklungsprozesse erweitert.

Literatur

- Acemoglu, D., D. Cantoni, S. Johnson und J.A. Robinson (2011), »The Consequences of Radical Reform: The French Revolution«, *American Economic Review* 101(7), 3286–3307.
- Acemoglu, D., S. Johnson und J.A. Robinson (2001), »The Colonial Origins of Comparative Development: An Empirical Investigation«, *American Economic Review* 91(5), 1369–1401.
- Acemoglu, D., S. Johnson und J.A. Robinson (2002), »Reversal of Fortune: Geography and Institutions in the Making of the Modern World Income Distribution«, *Quarterly Journal of Economics* 117(4), 1231–1294.
- Acemoglu, D., S. Johnson und J.A. Robinson (2005), »The Rise of Europe: Atlantic Trade, Institutional Change, and Economic Growth«, *American Economic Review* 95(3), 546–579.
- Alesina, A., P. Giuliano und N. Nunn (2013), »On the Origins of Gender Roles: Women and the Plough«, *Quarterly Journal of Economics* 128(2), 469–530.
- Ashraf, Q. und O. Galor (2013), »The »Out of Africa« Hypothesis, Human Genetic Diversity, and Comparative Economic Development«, *American Economic Review* 103(1), 1–46.
- Becker, S.O., K. Boeckh, Chr. Hainz und L. Wößmann (2011), »The Empire Is Dead, Long Live the Empire! Long-Run Persistence of Trust and Corruption in the Bureaucracy«, CESifo Working Paper 3392.
- Becker, S.O. und L. Wößmann (2009), »Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History«, *Quarterly Journal of Economics* 124(2), 531–596.
- Becker, S.O. und L. Wößmann (2013), »Not the Opium of the People: Income and Secularization in a Panel of Prussian Counties«, *American Economic Review: Papers & Proceedings* 103(3), 539–544.
- Becker, S.O., F. Cinnirella, E. Hornung und L. Wößmann (2014), »IPEHD – The ifo Prussian Economic History Database«, *Historical Methods*, im Erscheinen.

- Botticini, M. und Z. Eckstein (2007), »From Farmers to Merchants, Conversions and Diaspora: Human Capital and Jewish History«, *Journal of the European Economic Association* 5(5), 885–926.
- Cantoni, D. und N. Yuchtman (2014), »Medieval Universities, Legal Institutions, and the Commercial Revolution«, *Quarterly Journal of Economics* 129(2), im Erscheinen.
- Comin, D., W. Easterly und E. Gong (2010), »Was the Wealth of Nations Determined in 1000 BC?«, *American Economic Journal: Macroeconomics* 2(3), 65–97.
- Diamond, J. (1997), *Guns, Germs, and Steel: The Fates of Human Societies*, W.W. Norton, New York.
- Dittmar, J. (2011), »Information Technology and Economic Change: The Impact of the Printing Press«, *Quarterly Journal of Economics* 126(3), 1133–1172.
- Engerman, S.L. und K.L. Sokoloff (1997), »Factor Endowments, Institutions, and Differential Paths of Growth among New World Economies: A View from Economic Historians of the United States«, in: S. Haber (Hrsg.), *How Latin America Fell Behind*, Stanford University Press, Stanford CA, 260–304.
- Falck, O., M. Fritsch und St. Heblich (2011), »The Phantom of the Opera: Cultural Amenities, Human Capital and Regional Economic Growth«, *Labour Economics* 18(6), 755–766.
- Glaeser, E.L., R. La Porta, F. Lopez-de-Silanes und A. Shleifer (2004), »Do Institutions Cause Growth?«, *Journal of Economic Growth* 9(3), 271–303.
- Guiso, L., P. Sapienza und L. Zingales (2008), »Social Capital as Good Culture«, *Journal of the European Economic Association* 6(2–3), 295–320.
- Hornung, E. (2014), »Immigration and the Diffusion of Technology: The Huguenot Diaspora in Prussia«, *American Economic Review* 104(1), 84–122.
- La Porta, R., F. Lopez-de-Silanes, A. Shleifer und R.W. Vishny (1998), »Law and Finance«, *Journal of Political Economy* 106(6), 1113–1155.
- Michalopoulos, S. und E. Papaioannou (2013), »Pre-colonial Ethnic Institutions and Contemporary African Development«, *Econometrica* 81(1), 113–152.
- North, D.C. (1990), *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Nunn, N. (2008), »The Long-Term Effects of Africa's Slave Trades«, *Quarterly Journal of Economics* 123(1), 139–176.
- Nunn, N. (2009), »The Importance of Economic History for Economic Development«, *Annual Review of Economics* 1, 65–92.
- Nunn, N. (2014), »Historical Development«, in: P. Aghion und N. Durlauf (Hrsg.), *Handbook of Economic Growth*, Volume 2A, North-Holland, Amsterdam, 347–402.
- Nunn, N. und D. Puga (2012), »Ruggedness: The Blessing of Bad Geography in Africa«, *Review of Economics and Statistics* 94(1), 20–36.
- Nunn, N. und N. Qian (2011), »The Potato's Contribution to Population and Urbanization: Evidence from a Historical Experiment«, *Quarterly Journal of Economics* 126(2), 593–650.
- Nunn, N. und L. Wantchekon (2011), »The Slave Trade and the Origins of Mistrust in Africa«, *American Economic Review* 101(7), 3221–3252.
- Redding, S.J. und D.M. Sturm (2008), »The Costs of Remoteness: Evidence from German Division and Reunification«, *American Economic Review* 98(5), 1766–1797.
- Sachs, J.D. (2003), »Institutions Don't Rule: Direct Effects of Geography on Per Capita Income«, NBER Working Paper 9490.
- Spolaore, E. und R. Wacziarg (2013), »How Deep Are the Roots of Economic Development?«, *Journal of Economic Literature* 51(2), 1–45.
- Tabellini, G. (2010), »Culture and Institutions: Economic Development in the Regions of Europe«, *Journal of the European Economic Association* 8(4), 677–716.
- Voigtländer, N. und J. Voth (2012), »Persecution Perpetuated: The Medieval Origins of Anti-Semitic Violence in Nazi Germany«, *Quarterly Journal of Economics* 127(3), 1339–1392.
- Wößmann, L. (2010), »Eine neue wirtschaftshistorische Forschungsagenda anhand preußischer Kreisdaten. Teil 1: Die Bedeutung von Religion für die Bildung«, *ifo Schnelldienst* 63(23), 25–32.
- Wößmann, L. (2011), »Eine neue wirtschaftshistorische Forschungsagenda anhand preußischer Kreisdaten. Teil 2: Die Bedeutung von Bildung für die Wirtschaftsentwicklung«, *ifo Schnelldienst* 64(1), 41–47.